

Ökologie spielt entscheidende Rolle:

Meranti im Fensterbau

Hanfried Lauterbach

Welches ist die beste Holzart im Fensterbau? Bei nüchterner Betrachtung müssen drei Kriterien zusammentreffen: die technische Eignung, der richtige Preis und die stetige Verfügbarkeit.

Jedem leuchtet ein, daß ein preisgünstiges, aber technisch ungeeignetes Holz (z. B. Pappel) ausscheidet, ebenso ein hervorragendes, aber teures Holz (z. B. Teak) – zumindest für die Massenfertigung.

Das dritte Kriterium, die sichere Verfügbarkeit in ausreichender Menge, hat Bedeutung, wenn eine industrielle Fertigung aufgebaut werden soll. Das heißt: die Holzart muß in den betreffenden Wäldern auf Dauer reichlich vorhanden sowie produzier- und lieferbar sein. Das ist nicht nur eine Frage der Rohholzbestände und der Sägeindustrie, sondern auch der stabilen politischen Lage der Lieferländer.

Alle drei Faktoren müssen zusammentreffen, um die Rohstoffbasis einer auf viele Jahre angelegten Fensterindustrie sicherzustellen. Beispielsweise reichen große Holzbestände und eine gut funktionierende Sägeindustrie nicht, den Bezug einer Holzart auf Jahre zu garantieren, wenn die Forstpolitik eines Landes anfängt, Schranken zu errichten oder wenn die Handelsströme als Folge der Außenpolitik unterbrochen werden.

Wenn man auf den Fensterbau in Deutschland während der vergangenen 50 Jahre zurückblickt, stellt man drei Entwicklungsabschnitte fest.

Der Autor ist von der Handelskammer Hamburg öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für europäische und überseeische Schnitthölzer und Holzfertigwaren. Von 1968–1992 war Lauterbach maßgeblich für die Südostasienimporte der internationalen Holzagentur Jacob Jürgensen, Hamburg, zuständig.

Im ersten Abschnitt vom Kriegsende bis Mitte der 70er Jahre standen heimische und nordische Kiefern im Vordergrund. Ihre technische Eignung hatte sich seit Hunderten von Jahren bewährt, der Preis war angemessen und die Verfügbarkeit gesichert. Daneben gewannen aber bald afrikani-

Meranti ist aufgrund seiner Witterungsfestigkeit besonders für den Fensterbau geeignet



sche Hölzer wie Afzelia, Sipo, Niangon und Kambala an Bedeutung, weil deren technische Überlegenheit erkannt wurde. Die höheren Preise konnten durch längere Lebensdauer und niedrigere Fertigungskosten kompensiert werden.

Der zweite Abschnitt vom Beginn der 70er bis Anfang der 90er Jahre war durch den Siegeszug der südostasiatischen Hölzer, allen voran Dark Red Meranti, gekennzeichnet. In diesem Holz war eine ideale Verbindung der drei Komponenten Preis, Eignung und Verfügbarkeit gefunden. Die größere Witterungsbeständigkeit gegenüber Kiefer, verbunden mit einem günstigen Preis, die reichhaltigen Be-

stände in West- und Ost-Malaysia, Indonesien und den Philippinen, zusammen mit einer modernen Sägeindustrie, ließen die Einfuhren von Jahr zu Jahr steigen. Entscheidend trug die politische Stabilität Malaysias ab 1971 zum Erfolg bei. In den Spitzenjahren kamen über 400 000 m³ Holz (gleich-

wohl unter 0,5 % des Nutzholzeinschlages der Tropen) jährlich herein, und Meranti bestimmte jahrelang nicht nur den Fensterholzmarkt, sondern auch die Entwicklung zur hochtechnisierten automatischen Fensterfertigung.

Verleimte Fensterkante

Mitte der 80er Jahre begann die Einführung der verleimten Fensterkante und damit der dritte Abschnitt. Auch



Meranti-Hölzer erfüllen die in Europa gestellten hohen Anforderungen an Holz für Rahmenkonstruktionen

hier hat Malaysia die Vorreiterrolle gespielt. Aus dem Wunsch, das qualitativ beste und technisch hochwertigste Fenster-Rohprodukt zum günstigen Preis vorzufabrikieren, wurde mit Hilfe deutscher Holztechniker und Importeure die dreifach verleimte Fensterkante aus Meranti kreiert.

Holzfehler wie Äste, Wurmlöcher und Risse, beim Massivholz in gewissem Umfang zulässig, wurden aus den Roh-Laminaten ausgekappt, so daß nach der Verleimung eine fehlerfreie Kante die Maschinen verließ, welche zudem optimale Formstabilität besaß. Das beste „Stehvermögen“, wie die Holztechniker sagen, war gewonnen, eine der wichtigsten Eigenschaften im Fensterbau.

So hat die Leimkante seit Beginn der 90er Jahre in rasch wachsenden Mengen die führende Rolle in der Fensterindustrie erobert und dort das Massivholz verdrängt.

Andere Länder, wie Indonesien, Kanada, Polen und weitere osteuropäische Länder, die Fensterholz nach Deutschland liefern, folgten dem Beispiel Malaysias und bauten Leimkante-Produktionen auf, so daß heute 65–70 % der Holzfenster in Deutschland aus verleimten Kanten hergestellt werden. Für die Überwachung von Holzqualität und Verleimung sind

vom Institut für Fenstertechnik, Rosenheim, Richtlinien ausgearbeitet und ein Kontrollsystem eingeführt worden.

Vor der Holzartenwahl steht für Bauherren und Architekten freilich die Entscheidung für oder gegen Holz überhaupt, denn Kunststoff und Aluminium spielen neben Holz eine bedeutende Rolle im Fensterbau in Deutschland – mehr als in vielen anderen europäischen Ländern.

Ein Vergleich der Preise zeigt, daß Kunststoff-Fenster am teuersten sind, während Holzfenster preislich in der Mitte liegen.

Wenn nun die Fachleute übereinstimmen, daß Holz neben seinen unbestreitbaren technischen Vorzügen, nämlich

- der exzellenten Wärmedämmung,
 - der langen Haltbarkeit bei leichter Pflege,
 - dem hervorragenden Lärmschutz
 - und dem besten Brandschutz
- auch noch die folgenden Umweltvorteile besitzt:
- nachwachsender Rohstoff,
 - geringster Energieaufwand in der Produktion (Kunststoff braucht sechsmal so viel),
 - recyclebarer Werkstoff,

so ist man überrascht, daß in Deutschland nur rund 30 % Holzfenster hergestellt werden.

Damit nicht genug: Bei der Entscheidung Meranti oder Nadelhölzer, müßte Meranti eigentlich wegen der

höheren Witterungsfestigkeit, der längeren Lebensdauer und des günstigen Preises (ausgenommen Fichte) am besten abschneiden.

Doch auch hier ist man überrascht, daß nur etwa 35 % der Holzfenster in Deutschland aus Meranti hergestellt werden.

Eine Erklärung ist zweifellos der Tropenholzboykott, der seit Ende der 80er Jahre dem Meranti unverdienten Abbruch getan hat. Auch wenn heute die Diskussion an Sachlichkeit gewonnen hat und Tropenholzverbote von manchen Kommunalpolitikern wieder zurückgenommen werden, sitzt die Voreingenommenheit gegen Tropenholz beim Verbraucher tief.

Dabei sind Bedenken wegen eines vermeintlichen „Raubbaus“, wie man weiß, unbegründet angesichts der umfangreichen Maßnahmen, die Malaysia lange vor dem Boykott zum Schutz seiner Wälder getroffen hat.

So zeigt eine 50jährige Geschichte auf der einen Seite die technisch folgerichtige Entwicklung des Werkstoffes Holz für einen volkswirtschaftli-

chen wichtigen Verwendungszweck. Sie zeigt auf der andern Seite die Notwendigkeit, auf unberechenbare Einflüsse aus Politik und Meinungsbildung prompt und wirkungsvoll zu reagieren, um Fehlentwicklungen zu verhindern. □

	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Gesamtverbrauch von 145 Firmen in m ³	162.432,27	172.619,91	207.970,27	197.060,66	195.638,10	169.153,36
Veränderung	+ 7,50 %	+ 6,30 %	+ 20,40 %	- 6,25 %	- 0,71 %	- 13,54 %
a. Kantele	49,47 %	40,95 %	38,89 %	30,94 %	23,70 %	23,60 %
b. schichtverl. Kantele	37,45 %	42,44 %	48,98 %	62,83 %	68,60 %	71,10 %
c. Blockware	13,06 %	16,60 %	12,13 %	6,12 %	7,70 %	5,30 %
Einheimische Hölzer	32,22 %	52,50 %	62,05 %	58,81 %	62,80 %	65,00 %
Tropenholz	47,77 %	47,50 %	37,94 %	41,19 %	36,20 %	35,00 %

Quelle: Umfrage unter 145 Mitgliedsbetrieben des Verbandes Fenster und Fassade, durchgeführt von der Fachabteilung Holz und der RAL-Gütegemeinschaft Holzfenster und -türen, März 1996.